

Dr. Stefan Bollinger

Erster Weltkrieg und die Linke. Ein Skript

Die Erinnerungsindustrie läuft auf Hochtouren: Der Erste Weltkrieg begann vor 100 Jahren. Die „Urkatastrophe“ soll die Zeit geteilt haben, eine goldene vor Sarajewo, eine der totalitären Diktaturen danach. Die Politiker seien in diesen Krieg geschlittert, nichts kam so, wie es gewollt war.

Eine kritische Betrachtung wird mehr entdecken und entdecken müssen.

Sie wird fragen müssen nach

1. den Ursachen des Krieges, weniger nach der Kriegsschuld und damit eng verbunden
2. dem Charakter des Krieges, seinem möglichen Wandel
3. dem Verhalten der Linken, was hier vor allem die Frage nach den Voraussetzungen für die verhängnisvolle Spaltung der Linken und ihren Bruderkampf – aber eben auch die Frage nach ihrem Potential, einen Krieg zu verhindern, ist.

Sie wird auf die imperialistische Konkurrenz verweisen, die zur Neuaufteilung von Märkten und Staaten drängte. Sie wird sich fragen, wo die internationale Sozialdemokratie blieb, die 1907 in Stuttgart versprach, alles gegen den Krieg zu unternehmen. Mit Kriegsbeginn trennten sich die Wege von Linken. Vaterlandsverteidiger standen jenen gegenüber, die die Gewehre umdrehen wollten.

Manche Fragen bleiben offenbar immer aktuell: Wie staatstragend dürfen Linke sein? Gibt es Kriege, die Linke mittragen dürfen? Kann eine europäische Ordnung unter gegebenem Kräfteverhältnis eine linke Option sein? Dürfen Linke die kapitalistischen, imperialistischen Züge ihrer Gesellschaft und deren internationales, auch gewaltsames Engagement beim Namen nennen? Und wie weit dürfen sie im Widerstand gegen eine solche Politik gehen?

1. Ursachen des Ersten Weltkriegs

- Es gibt eine *einfache* Antwort: es war eine *Strafaktion* im Rahmen eines Krieges gegen den Terror, hier gegen Serbien als vermutlichem Terrorunterstützer oder –planer (deren Geheimorganisation „Schwarze Hand“ hatte Regierungskontakte und organisierte die Attentäter). Da Serbien mit Russland verbündet war und dieses Reich treu zu seinem Verbündeten steht war die Kettenreaktion vorprogrammiert. Die Serben erscheinen so als die Anstifter, die einen slawischen Nationalismus in den vom k.u.k.-Reich annektierten Bosnien-Herzegowina unterstützten und das k.u.k-Reich musste aus Wiener und aus Berliner Sicht gestützt werden.

- In dieser Logik ist dann alles andere als das sprichwörtliche *Hineinschlittern* in den Krieg (so der britische Premier Lloyd George schon früh), oder heute mit Christopher Clark das Handeln von *Schlafwandlern* in den europäischen Regierungen, die nur zu dumm, zu borniert, zu autistisch waren, um eine vernünftige Krisenregulierung durch die nicht vorhandene UNO oder EU vorzunehmen.
- Auf einer nächsten Ebene läge eine *schwierige* Antwort: das Deutsche Reich gab dem verbündeten Österreich-Ungarn am 6. Juli den *Blankoscheck* für eine Attentatsreaktion. Entsprechend handelte Wien und stellte nach einem Monat ein unannehmbares Ultimatum an Serbien. Ein zu damaliger Zeit nicht außergewöhnliches Attentat gegen einen führenden Politiker wurde so zum Kriegs Anlass, um endlich die Serben und die anderen slawischen Völker im k.u.k.-Völkergefängnis zur Raison zu bringen. Ein gestärktes Reich des greisen Kaisers Franz Joseph I. war im Interesse Deutschlands, dessen Bündnispartner nach dem Sturz Bismarcks weniger wurden.
- Vor allem, Deutschland *will* den Krieg, es ist *höchste* Zeit dafür, die Rüstungen in Russland und Frankreich lassen erahnen, dass es in zwei, drei Jahren zu spät ist. Einzig die Aussichten für eine chancenreiche Flotte würden auch in diesem Zeitraum nicht Wirklichkeit werden. Trotz des Kaisers Devise, dass die Zukunft Deutschlands auf dem Wasser läge ist das Wettüben mit England nicht zu gewinnen.
- Der zu erwartende Krieg soll gegen Frankreich *und* Russland gehen, dafür gibt es mit dem Schlieffen-Plan seit zehn Jahren einen perfekten Kriegsplan, der mit Glück und Neutralitätsbruch gegen Luxemburg und Belgien an beiden Fronten nacheinander Erfolg haben könnte. Das ist die deutsche Lösung, um einen modernen Krieg mit Millionenarmeen, mit effektiven neuen Waffen vom MG bis zum Kampfflugzeug und der Notwendigkeit, eine wirkliche Kriegswirtschaft zu errichten doch noch zu gewinnen. Allen Beteiligten ist klar, was ein moderner Krieg bedeuten würde – seit von der Goltz, Engels, Moltke, Ivan Block, Berta von Suttner hatten als Militärs, als Linke, als Pazifisten exakt diesen Krieg vorausgesehen – aber vielleicht kann man diesen austricksen. Letztlich ist es ein Vabanque-Spiel mit dem Leben von Millionen Soldaten und dem Schicksal des eigenen Staates, auch der Krone.
- Die intelligenteren Politiker, Militärs und Wirtschaftsführer wussten, dass der eigentlich Hauptgegner *Großbritannien* war. Ein deutscher Griff nach Weltpolitik, nach Vorherrschaft in Europa und längerfristig in der Welt würde die bisher stärkste Wirtschafts-, Militär- und Kolonialmacht herausfordern. Das würde sich Großbritannien nicht gefallen lassen – aber Kaiser und Kanzler hegten die fatale Hoffnung, vielleicht hielte sich London doch heraus. Ein Trugschluss, wie an den Fakten klar erkennbar war. Denn die Briten hatten sich längst gegen die Deutschen und für ein Bündnis mit Paris und St. Petersburg entschieden.

- Das wichtigste Kalkül in Deutschlands Kriegsvorbereitungen bestand im Sommer 1914 darin, *Russland* in die Lage zu bringen *als erste den Säbel zu ziehen*, d.h. mobil zu machen. Das Deutsche Reich sollte als Opfer eines Angriffskrieges der Entente, besonders aber der ungeliebten Russen dastehen. Das schien für die Beruhigung Großbritanniens, aber noch mehr für die innenpolitische Einbindung der SPD unabdingbar.
- Diese Entscheidung war zwar militärisch fragwürdig, aber innenpolitisch wichtig – Deutschland erschiene dann das *Opfer* eines unprovokierten Angriffskriegs – und die innere Hauptgefahr, die Sozialdemokratie würde sich als Partei von Vaterlandsverteidigern erweisen – dies war der Trick, um die SPD zu gewinnen. Und diese Rechnung ging auf!
- *Noch tiefer gegraben* stößt der Historiker, wenn er will, auf ein *komplexeres Ursachengeflecht*, das spätestens 1871 mit der Proklamation des Deutschen Reiches aus „*Blut und Eisen*“ im eroberten Spiegelsaal von Versailles begann. Endlich war man Nationalstaat und zumindest europäische Großmacht. Aber die anderen Mächte in Europa hatten diese Entwicklung schon lange vorher begonnen und ihren Platz in Europa und der Welt ausgebaut
- Ein *Zuspätgekommener* suchte seinen *Platz an der Sonne* und sein Stück am Kuchen der Welt – in Gestalt von Kolonien, aber auch und *vor allem* im Zugewinnen an Eisengruben und agrarischen Flächen in Europa – in West wie Ost. Das war Thema der deutschen Diskussionen um *Weltpolitik* seit den 1890er Jahren. Vor allem schlug sich dies in den Kriegszielen des Reiches nieder. Zuallererst in Bethmann-Hollwegs *Kriegszielprogramm* vom 9. September 1914, das Teil eines wahrhaft „demokratischen Prozesses“ war, in dem die deutschen Eliten, zuallererst die Wirtschaftsführer, sich einbrachten.
- Es ging um eine *Neuaufteilung* der Welt zwischen *unterschiedlich* entwickelten imperialistischen Mächten, deren Situation und Zielsetzung und Aggressivität unterschiedlich war:
 - *Deutschland*, allerdings auch *Japan* und *Italien*, waren bislang zu spät dran und mussten etwas zugewinnen, die *USA* hielten sich nach der Sicherung der amerikanischen Hemisphäre und dem Fußfassen in Ostasien zunächst isolationistisch vornehm zurück;
 - *Frankreich* wollte seine Kolonien behalten und Revanche für die Niederlage von 1870 nehmen;
 - *Großbritannien* wollte seine Vorherrschaft behalten und war durchaus flexibel in seiner Position zu möglichen Partnern, auch wenn es schließlich die Triple-Entente sein sollte, besonders das Bestreiten der Rolle als erste Seemacht war für das Empire inakzeptabel;

- *Österreich-Ungarn, das Osmanische Reich, aber auch das Russische Reich* waren eher in einer Defensivposition – sie haben klare Ziele, aber vor allem soziale und noch mehr nationale Probleme im Inneren, nicht umsonst waren sie als „Völkergefängnisse“ verschrien.
- Der *Balkan* war in Europa die Region, die auf Grund der osmanischen Schwäche am ehesten noch „gestaltbar“ schien – und Zuwächse oder Verluste würden jeder dieser drei Mächte (Österreich-Ungarn, Osmanisches Reich, Russisches Reich) beeinflussen. Dazu kam der Umstand, dass Russland innenpolitisch nach der 1905er-Revolution noch geschwächt war, von den Japanern im Fernen Osten gedemütigt wurde und den Bosphorus als Zugang zum Mittelmeer brauchte.
- Ein nicht unbekannter Russe, *Lenin*, hat diese Problematik in seiner Schrift *Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus* (von 1916) am überzeugendsten beschrieben, auch wenn die große Lösung des Problems, die Weltrevolution ausfiel und die Vorstellung, dass der Kapitalismus in sein finales Stadium eingetreten sei sich nicht erfüllte.
- Solche *Imperialismustheorien* wollte damals und heute wieder nicht jeder wahrhaben – denn sie stellt Machtinteressen, also auch Kriegsziele, in den Kontext ökonomischer Machtverhältnisse, der neuen monopolistischen, auch staatsmonopolistischen Qualität des Kapitalismus, stellt die zentrale Rolle des Finanzkapitals heraus. Die Erscheinungsformen des Imperialismus wandeln sich, das nationale und internationale Kräfteverhältnis bestimmt dabei wesentlich die Umsetzung, lässt manche imperialistische Staaten „liebenswürdiger“, weil demokratischer, friedliebender agierend, erscheinen als andere.
 - Imperialismus muss dabei nicht per se militärische Gewalt und Expansion bedeuten, kann und muss auch die Möglichkeiten des Kapitalexports einschließen – von Deutschland sehr nachdrücklich und schließlich doch mit zu knappen Kassen auch der Deutschen Bank auf dem Balkan und mit dem Bau der Bagdad-Bahn betrieben.
 - Imperialismus schließt die ideologischen Grundlagen mit ein, die durchaus älter sein können als er selbst und die auch unter anderen Verkleidungen weiterleben. In unserem Betrachtungszeitraum sind dies Nationalismus, partiell auch Rassismus (eher gegen die Neger, aber auch gegen die Russen – mit dem Versuch, die germanischen Stämme zu einen – idealerweise auch mit England) und Militarismus. Im Kriege kommt unter der Losung der „Ideen von 1914“ ein antiindividualistischer, kollektivistischer Zug dazu, der manche glauben lässt, der Kriegssozialismus, der deutsche Sozialismus seien die Vorstufen, wenn nicht die Verwirklichung des Sozialismus überhaupt.

- Imperialismus bedeutet in den Metropolen zugleich eine Veränderung, Erweiterung des innenpolitischen Instrumentariums der Herrschaftssicherung. Mit Extraprofiten aus den Kolonien und den horrenden Zuwachsraten der industriellen Entwicklung, auch der Rüstung, ließen sich soziale Zugeständnisse, höhere Löhne, Sozialversicherungen, Arbeitsschutz ermöglichen. Sie korrumpierten weite Teile der Arbeiterklasse, auch ihrer Parteien und Organisationen.
- Ein solcher Blick auf die Gemengelage verdeutlicht: *es ging wenig um nationale Ehre. aber viel um Profit, Rohstoffe, Verkehrswege, um Weltherrschaft!*
- Dass der Krieg im August 1914 auf dem Balkan begann war vom Termin, vom Anlass und vom Ort her eher *zufällig* (wobei es der Ort mit der höchsten Konfliktdichte war), dass es so lief wie es lief ebenso. Aber seit zwei Jahrzehnten arbeiten alle auf den Krieg hin und wollten in – um Marokko, um Jerusalem, um diverse Balkankrisen ...
- Heute wird wie eh und je die *Schuldfrage* als die vermeintlich zentrale Frage des Krieges wieder aufgewärmt, nun mit der klassischen Losung im Sinne des britischen Premiers Lloyd Georg, dass alle in den Krieg hineingeschlittert seien. Der Versailler Vertrag hatte seinen Kriegsschuldigen – Deutschland – mit allen fatalen Folgen für Deutschland und die Welt. Insofern ist bei aller Bedeutung des Antikommunismus für das Entstehen und Erstarben des Faschismus diese fatale Konstruktion eines Parias der Weltgeschichte wohl zumindest von gleichwertiger Bedeutung. Das „Schanddiktat“ wurde zu dem wichtigsten Argument für Nationalismus und Revanche, die Demokraten und sozialdemokratischen Linken, die 1919 unterschreiben und den Vertrag zu erfüllen suchten zu Belegen für das Versagen einer demokratischen Weimarer Republik.
- Für Linke ist diese „Schuld“-Diskussion sowieso obsolet, weil die danach fragen muss, *welche Bedingungen* zum Krieg führten, worin das Geheimnis besteht, aus dem Kriege entstehen. Das reduziert sich nicht auf das Handeln einer nationalen Machtclique oder einer nationalen Kapitalistenklasse.
- So wichtig hier die bes. *aktive* Rolle Deutschlands – als zu spät gekommene Großmacht, die nach ihrem Platz unter der Sonne streben muss und die im Krieg durch aktive Handlungen (Überfall auf die neutralen Staaten Belgien und Luxemburg, Kriegsverbrechen in Belgien, Giftgaseinsatz, Abnutzungsschlachten in den „Todesmühlen“ von Verdun, Luftangriffe auf London, uneingeschränkter U-Boot-Krieg, Duldung der Armenier-Massaker) teilweise besondere Schuld auf sich geladen hat – letztlich war es allseitig ein imperialistischer Krieg. Die Schuldfrage zu relativieren ist sicher ein Verdienst Clarks, aber für ihn ist dies nur eine Entschuldung Deutschlands und ein Ablenkungsmanöver von der eigentlichen Frage, der Verantwortung des monopolistischen Kapitalismus in Gestalt seiner Großka-

pitalisten, Manager und ihrer durchaus auch eigensinnigen Partner in den politischen und militärischen Eliten, im Adel.

- Alle beteiligten Mächte, siehe oben, hatten ihre imperialistischen Ziele – und doch hatte dieser Krieg auch zwei Besonderheiten – er bewirkte zumindest in Osteuropa das Entstehen unabhängiger Staaten aus den Völkergefängnissen Österreich-Ungarn, Osmanisches Reich und Russland (alle durchaus ambivalent) und gleichzeitig (wie schon 1871) den Übergang zu einem Klassenkrieg gegen *nationale Befreiungsbewegungen* und gegen *prosozialistische Revolutionen* in Osteuropa (Russland, Baltikum, Ukraine, Georgien), gegen die ungarische Räterepublik und die Niederschlagung und Einhegung revolutionärer Erhebungen, wie sie in Österreich und bes. Deutschland 1918/19ff stattfanden. Insofern war der Erste Weltkrieg (einmal abgesehen vom gemeinsamen Vorgehen von Franzosen und Deutschen gegen die Pariser Kommune 1871) der erste Krieg um Klassenfragen des Proletariats und um emanzipatorische, antikapitalistische politische Perspektiven, um soziale und nationale Befreiung.

2. Deutsches Reich und Russland

- Das Verhältnis der beiden Kaiserreiche war ein seit den späten 1880er Jahren eher belastet. Russland störte sowieso in dem weltpolitischen Gleichgewicht, weil es seinen eigenen Platz beanspruchte, sich regelmäßig mit der Osmanischen Pforte anlegte und sich nach Osten, aber vor allem nach *Süden ausdehnte*. Damit geriet es mit den nicht nur potentiellen Verbündeten des Deutschen Reiches – in Wien und Konstantinopel – in Konflikt. Russischer Nationalismus und Panlawismus wurden so zu einer machtpolitischen Bedrohung.
- Als Agrarmacht konkurrierte Russland zudem mit dem Deutschen Reich, aber eben entscheidender war die Hinwendung Russlands zum Balkan, das das Bündnis Dreikaiserbündnis mit Deutschem Reich und vor allem Österreich-Ungarn zerstörte. Mit dem *Rückversicherungsvertrag* von 1887 wollte Bismarck Russland noch an sich binden und von Frankreich fernhalten – genau dies begriffen seine Nachfolger nicht, auch wenn Wilhelm II. gelegentlich Sympathien für Russland, dessen Zaren und gegen Japan 1904 entwickelte.
- Dazu kam das innenpolitische Verhalten Russlands als reaktionäre Macht – dessen europäische Wirkung in der „Heiligen Allianz“ nach 1815 und als „*Gendarm Europas*“ in der Revolution von 1848/49 in Ungarn und gegen die polnischen Aufstände wohlbekannt waren – erst recht die Niederwerfung der Revolution 1905.
- Zudem lockten die russischen Westgebiete – das Baltikum, Finnland, Polen und Ukraine als Agrargebiete, Rohstofflager und Absatzmärkte.

- Die ideologischen Begründungen lagen nahe – durchaus verständlich die Ablehnung des russischen Despotismus – auch aus der Erfahrung mit den polnischen Aufständen (was aber wiederum keine Sympathie mit den in Deutschland und Österreich-Ungarn ebenfalls unterdrückten Polen bedeuten musste), die Erfahrung mit der Auseinandersetzungen um die Revolution von 1905 und den anderen Unterdrückungsmechanismen – nicht nur für Sozialdemokraten, auch für Liberale durchaus problematisch.
- Schließlich gab es einen kulturellen, ja rassistischen Blick auf das halbasiatische, primitive, brutale Reich und seine Bewohner, das angesichts der schiereren Zahl seiner Bewohner und Soldaten, angesichts seiner Weite ebenso faszinierend wie bedrohlich wirkte – wenn auch besieghar, weil auf einer niederen Zivilisationsstufe.
- Gerade darum war es Bethmann Hollweg so wichtig, Russland Anfang August 1914 ins Unrecht zu setzen und Deutschland als überfallenes Land darzustellen, das den Zusammenhalt aller, auch der Sozialdemokraten braucht.

3. *Revolutionierung als Kriegsführungsstrategie*

- Es gab trotz des Einschwenkens der SPD auf die Politik der „Vaterlandsverteidigung“ eine ernstzunehmende radikale Antikriegsbewegung – in Deutschland mit Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Clara Zetkin, später auch zentristischen Teilen der SPD, die dann in der USPD aufgehen sollten um Hugo Hasse, es gab anarchistischen, pazifistischen Widerstand, der mehr oder minder unterdrückt wurde – zumal dort, wo er in diversen Streikwellen ernst machte, es gab nicht zuletzt die Revolutionären Obleuten als eine basisdemokratische Gewerkschaftsbewegung.
- dagegen waren vom ersten Tag die russischen *Bolschewiki* radikal in ihrer Ablehnung des Krieges und der für ihn Verantwortlichen. Ihre scharfe Kritik an den sozialdemokratischen „Vaterlandsverteidigern“ war im Unterschied zu den anderen linken Partnern mit einem klaren Ziel verbunden: *Den imperialistischen Krieg in eine sozialistische Revolution umwandeln* zu wollen!
- Hier wurden sie für die deutsche politische und militärische Führung interessant, die nach Gegnern innerhalb der Staaten der Entente suchten – ob in Irland oder im Orient oder eben im Russischen Reich –, um die Kriegsgegner zu schwächen.
- Lenin brachte dies den *Freifahrtschein* im „plombierten Waggon“ nach Petrograd im April 1917 ein. Denn dort war der Zar zwar gestürzt worden, die provisorische Regierung wollte aber dort weitermachen, wo der Zar und seine Führung im Krieg versagt hatten: in einer Fortsetzung des Krieges gegen die Mittelmächte.
- Lenin brachte mit seinen *einfachen Losungen für Brot, für die Umverteilung des Bodens und vor allem den Frieden* die Massen hinter sich, so dass seine Bolsche-

wiki im Oktober/November 1917 recht unproblematisch die Macht erobern konnte. Das Volk war kriegsmüde und wollte endlich eine wirkliche Alternative, wollte Frieden.

- Zur Ironie der Geschichte gehört, dass Deutschland eine Bewegung unterstützte, die nicht nur die russischen Verhältnisse radikal umkrempeln wollte und konnte, sondern generell gegen jeden Kapitalismus war. Aber der Erfolg, der sich mit dem Sieg der Bolschewiki einstellte, das Angebot, den Krieg zu beenden, reichte Deutschland nicht. Seine Führung war in ihrer Gier auch unersättlich. Sie nutzte den Frieden mit dem nunmehrigen Sowjetrussland für die fette Kriegsbeute, die sie sich schon lange erhoffte. Im Interesse der Ostexpansion verabsäumte Deutschland, seine Truppen radikal in Richtung Westen umzugruppieren, um dort die drohende Niederlage tatsächlich aufhalten zu können.
- Die deutsche Führung mit ihrem Geheimdiensten setzte entsprechend ihren Kriegszielen auf die nationalistische Karte, sorgte für nationalistische Regime im Baltikum und nicht zuletzt in der Ukraine, die dort auch die soziale Revolution abzuwürgen versuchten – mit unterschiedlichem Erfolg.
- Vor allem übernahm sich das Deutsche Reich – und die Niederlage im Westen wurde auch durch diesen Unterwerfungsakt, einer perfekten *Fremdherrschaft im Ober Ost-Land* noch vertieft. Der russische Kuchen war zu groß, aber auch die Chance für eine Neuaufteilung der Welt wurde in Berlin falsch eingeschätzt.
- Allerdings hatte man in Berlin durchaus früh begriffen, dass trotz aller zeitweiligen Interessenübereinstimmung natürlich die Bolschewiki die zentrale Bedrohung darstellten – entsprechend konterrevolutionär agierten die Deutschen in den besetzten Ostgebieten gegen die dortige radikale Linke. Die Härte dieses Kampfes hatte dann auch Konsequenzen für die Konterrevolution in Deutschland ab 1918/19, denn hier waren im Osten eingesetzte Truppen besonders „effektiv“ und mörderisch.

4. *Die Größe des Brockens – die Welt oder zumindest Europa*

- Mitten in der dann verloren gegangenen Marne-Schlacht setzte sich der Reichskanzler a, 9. September 1914 an den Schreibtisch und brachte die Kriegsziele Deutschlands zu Papier. Vorschläge nicht zuletzt seitens führender Vertreter der Industrie und der Großagrarier mangelte es nicht und sollte es in den nächsten Jahren auch mangeln. Bethmann Hollweg arbeitet mit seiner Liste diese ganzen Vorschläge ab, die ihm seit Wochen auf den Tisch gelegt wurden – von den Alldeutschen als den rechtsextremen Nationalisten um Heinrich Claas, von Intellektuellen, vor allem von der Wirtschaft, den Militärs sowieso.

- Diese Kriegsziele waren anspruchsvoll. Sie erfassten die Absicherung der schwerindustriellen Basis des Reiches in Gestalt der Eisengruben von Briey und Longwie, setzten auf einen territorialen Puffer zu Frankreich und einen ausgebauten Zugang zum Kanal, was Belgien und Luxemburg die Freiheit kosten würde, stellten die völlige Umgestaltung Osteuropa zu Lasten Russlands auf die Tagesordnung – mit der Erwartung Polen, die Ukraine, das Baltikum herauszubrechen (wenn auch in Konkurrenz mit den Interessen Österreich-Ungarns). Ein zentralafrikanisches Kolonialreich – vielleicht zunächst vor allem zu Lasten Belgiens - stand ebenso auf der Wunschliste.
- Es ging um Siedlungsraum, agrarische Leistungen, Märkte.
- Wobei die Vorschlagenden durchaus unterschiedliche Interessen hatten: Die Junker wollten Land im Osten, die Schwerindustrie mit Krupp, Thyssen, Röchling Rohstoffe, die AEG mit Rathenau und die Banken vor allem Märkte.
- Wenn „Demokratie“ im Deutschen Reich – wie in den anderen kriegsführenden Mächten - , die sowieso eher autoritär war – funktionierte, dann in der Bestimmung der Kriegsziele, die während des gesamten Krieges immer ausgesprochen expansiv waren und letztlich von einem Siegfrieden ausgingen. Erst ab 1917 rangen sich gemäßigte Teile der Bürgerlichen und die Mehrheitssozialisten zu einem Verständigungsfrieden durch, ohne unbedingt Abstriche machen zu wollen.
- In diesen Kriegszielplanungen seit Bethmann Hollwegs Septemberprogramm gab es eine Konstante, den *Blick auf Mitteleuropa, einen mitteleuropäischen Wirtschaftsraum unter deutscher Führung*. Darin waren sich der Nationalökonom Franz von Liszt, der Liberale Friedrich Naumann und der AEG-Mann und Nationalliberale Rathenau einig – Mitteleuropa unter deutscher Führung. Die Idee dahinter: Damit Deutschland im Weltkonzert – bes. gegen Großbritannien, Russland und USA eine Chance haben wollte, müsse es die kontinentalen Staaten zusammenschließen, um mitzuhalten und Paroli zu bilden.
- Was hier freundlich als europäischer Gedanke, als wirtschaftliche und demokratische Großtat daherkommt war die ideologische Absicherung einer deutschen Hegemonie über die verbündeten bzw. eroberten und zu annektierenden Gebiete weit über den eigentlichen Kriegsverlauf und seine territorialen Ergebnisse hinaus. Darum ist diese Idee so hartleibig und so erfolgreich als eine Positionierung für einen deutschen, sprich hier europäischen Abwehrkampf gegen andere Mächte, für die Dominanz auf dem Kontinent sowieso aber vor allem gegenüber den zu erwartenden Herausforderern.
- Als bald sollte dieser Versuch einer Neuordnung zugleich nicht nur einen antislawischen und antirussischen, sondern vor allem eine antikommunistische Stoßrichtung bekommen.

5. Linke für und gegen den Krieg

- Dass derartige *Vereinigte Staaten von Europa* für die radikale Linke nicht verlockend sein konnten ist naheliegend – sie richtet sich gegen sie und sollten in einem größeren Rahmen kapitalistische Reproduktionsbedingungen sichern. Ein solches neuartiges Europa könnte auch die Chance für seine sozialistische Umgestaltung eröffnen, natürlich. Aber unter den gegebenen Kräfteverhältnissen war (und ist) dies nur schwer und nur langfristig (und im Ergebnis harter politischer Kämpfe) zu erwarten. Unter diesen Voraussetzungen mussten die Losung von den Vereinigten Staaten von Europa eine *reaktionäre* Losung sein, um die Arbeiterklasse und die prosozialistischen Kräfte zu desorientieren und zu schwächen. In der Praxis könnte eine solche Aufhebung der nationalstaatlichen Konkurrenz des Kapitals – so unwahrscheinlich sie auch immer ist und eine nur zeitweise Waffenruhe bedeuten dürfte – allein dem Kapital nutzen: antisozialistisch, es national wie international im imperialistischen Sinne stärkend.
- Die *Stellung zum Krieg wurde für die SPD* – wie auch für die meisten anderen sozialdemokratischen Parteien der Großmächte zu einer Schicksalsentscheidung, die weit über die Frage des Krieges hinausging, die generell die Stellung zur bestehenden Gesellschaft und dem Weg zu ihrer sozialistischen Umgestaltung berührte und berührt.
- Die Beschlusslage der SPD wie der II. Internationale waren eindeutig – den imperialistischen Krieg mit *allen* zu Gebote stehenden Mitteln verhindern – auch wenn diese Mittelfrage in Deutschland bereits früh strittig war. Die SPD sorgte sich um Repressionen, die sozialdemokratisch geführten Gewerkschaften hatten schon früh die Nutzung des Streiks, gar des Generalstreiks für politische Ziele verworfen
- Trotzdem, entsprechend der Beschlusslage wurden Antikriegs-Aufrufe Ende Juli 1914 an die Mitgliedschaft verabschiedet. Es kam zu Antikriegs-Resolutionen, Kundgebungen mit *750.000 Teilnehmern*, Demonstrationen, die auch Polizeieinsätze auslösen. Leitende Genossen weichen in die Schweiz aus, um sich auf ein Verbot der Partei vorzubereiten. Führende Funktionäre fahren nach Paris und sprechen mit den französischen Genossen, das Internationale Sozialistische Büro tagte. Letztlich überantworteten es die Genossen die Entscheidung den nationalen Gremien, die wiederum den Regierungsargumenten folgten.
- Angesichts des fragilen Entscheidungsprozesses in der Reichsleitung, auch beim Kaiser, hätte aus damaliger und erst recht heutiger Sicht entschiedener Widerstand Verbot und Verhaftungen riskiert, aber auch *die Chance für ein Zurückschrecken vor dem Krieg* beinhaltet.

- Allerdings war der Staat mit Verhaftungslisten, ja der Bereitschaft zur gewaltsamen Niederwerfung der Sozialdemokratie durchaus auf ein solches Kräftemessen vorbereitet.
- Mit der Verkündung der drohenden Kriegsgefahr und dem Herausstellen der russischen Bedrohung kippte jedoch die offizielle Parteistimmung innerhalb von Stunden. Die Reichsleitung begann *Geheimverhandlungen* mit führenden Parlamentariern der SPD, so Südekum, Haase u.a. ihr Hauptargument war die Abwehr der russischen Gefahr, verbunden mit dem vagen Versprechen einer gleichberechtigten Teilhabe an demokratischen Veränderungen. Dreh- und Angelpunkt war die Abschaffung des 3-Klassen-Wahlrechts in Preußen.
- Letztlich verständigte sich die Fraktion gegen 14 Stimmen auf eine Erklärung *für die Kriegskredite*, die das Kaiserwort von den Parteien, die er nicht mehr kenne, positiv aufnahm. Hugo Haase, einer der Parteivorsitzenden und bislang Gegner der Kriegskredite, musste diesen Text im Reichstag vortragen. Die bürgerlichen Parteien begrüßten das Umschwenken der SPD, wobei alle Parteien nicht über den Krieg zu entscheiden hatten – das war Sache des Kaisers -, sondern nur darum, ihn zu bezahlen. Die Stimmen der SPD, obwohl stärkste Partei, war dafür wünschenswert, aber nicht notwendig.
- Die *Parteilinke* um Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Otto Rühle war konsterniert, begann mit ihrer Antikriegsagitation. Dennoch konnte sie sich erst in Gestalt Liebknechts am 2. Dezember 1914 zum offenen Bruch bekennen, in dem der die nächste Kreditmarge im Reichstag ablehnte. Diese linke *Antikriegsopposition* brauchte auch noch weitere Monate, um den Widerstand gegen den Krieg als politische Sache öffentlich zu machen.
- Langsam formierte sich eine linke, wie dann auch eine eher zentristische Strömung in der Partei gegen die Unterstützung des Krieges in einer Burgfriedenspolitik. „*Der Feind steht im eigenen Land*“ wird die späte, aber eingängige Losung, die Liebknecht für den *Spartakusbund*, die radikale Gegenbewegung prägte. Die Zahl der Kriegsgegner im Parlament aus den Reihen der SPD wurde größer. Im April 1917 entstand als Antwort auf die Ausgrenzung durch die (Mehrheits-)SPD der Kriegsbefürworter die *USPD* als Abspaltung. Mit wachsender Unterstützung konnten Antikriegsaktionen rechnen, es kam in Deutschland zu großen *Streikwellen* – immer unter den Bedingungen des Belagerungszustands: 1916 (Liebknecht-Streik als erster größerer politischer Streik), 1917 (Brotstreik, Aufstandsversuch in der Flotte mit Albin Köbis und Marx Reichpietsch als den bekanntesten Führer, die schließlich hingerichtet wurden), 1918 (Januarstreik, nicht zuletzt der Munitionsarbeiter und -arbeiterinnen). Die Streikbewegung bekam unter dem Einfluss der russischen Revolutionen eine Dynamik, die sich nicht nur auch in den andern Mittelmächten entfaltet, sondern auch in der Entente. Der Aufstand der Hoch-

seeflotte Oktober/November 1918 und der Beginn der Revolution waren in Deutschland die Folge, mit allen Konsequenzen.

- Verrat, Bruch mit den revolutionären Idealen, Sieg des Revisionismus? So einfache Antworten gibt es kaum. Die SPD war Opfer ihres eigenen Erfolges und Anspruchs, reagiert in eigener Weise auf die veränderten innenpolitischen, wirtschaftlichen, sozialstrukturellen Entwicklungen in der Gesellschaft und in der Partei. Zu Beginn des 20. Jh. war die Partei eine Macht – im europäischen Vergleich, aber auch in der Innenpolitik. Sie war etabliert, sie hatte Jobs und Aufträge zu vergeben, war ein oligarchisches System mit Hierarchien und viel Parteidisziplin. Das war ihre Stärke und ihre Schwäche zugleich. Sie wollte *staatstragend* sein und so agieren!
- Seit einer weniger erfolgreichen Reichstags-Wahl 1907 hat sie gelernt, dass Mitwirken in der Politik, das Akzeptieren der politischen Fühlungsnahmen durch den Kanzler (angesichts dessen bröckelnden bürgerlichen Parteienbasis) ihr Handlungsräume und vor allem Perspektiven verschaffen konnte – wobei die Geduld, der Langmut für das Einlösen dieser Versprechungen gewaltig war – nicht zuletzt hinsichtlich eines Endes des 3-Klassen-Wahlrechts in Preußen, zu dem es letztlich erst 1919 kam. Nach der Revolution! Trotzdem, soziale Verbesserungen waren möglich, kleine Schritte nach mehr demokratischen Rechten funktionierten.
- Die SPD-Führung sah auch, dass die herrschende Klasse unentschlossen ob der Politik gegenüber den sozialdemokratischen „Volksfeinden“ war. Nach dem Scheitern der Sozialistengesetze 1890 mehrten sich in Wirtschaft und Politik Versuche, die SPD und die Arbeiter in das System einzubinden. Es gab unverändert harte Worte gegen die SPD, Drohungen, auch vom Kaiser. Die Staatsmacht führte ihre Subskriptionslisten und war bereit zum Dreinschlagen – aber sie beobachtet nur und die SPD war froh darüber.
- Nicht zuletzt in der Wehrfrage hatte die SPD Zugeständnisse gemacht. Der alte Bebel konnte schon mal in einer vaterlandsverteidige Flinten-Rede 1904 gegen die Russen und für den Patriotismus vom Leder ziehen. Zunehmend engagierte sich die SPD für eine schlagkräftige, disziplinierte, demokratisierte, schikanefreie und modern ausgerüstete Armee.
- Entscheidend war, dass die Mehrheit der SPD-Politiker sich staatstragend sahen, auf dem Boden des gegebenen, auch monarchistischen Staates, Reformen wollte – insofern war die Bewilligung der Kriegskredite eine logische Konsequenz und brachte sie ihrem Ziel ein deutliches Stück näher.
- Dafür wurden sie auch mit mehr Einfluss und Versprechungen belohnt und bezahlt mit dem Abspalten ihrer Antikriegskräfte und dem Abwürgen aller Antikriegsaktivitäten, schließlich der Revolution, die sie umfunktionierte.

- Mit dem Eingehen auf den Burgfrieden ebneten sie auch einen Weg für ein anderes Gesellschaftsverständnis im „Geiste des August 1914“, für einen Kriegssozialismus – der aber eben auch die Anknüpfungspunkte für eine künftige rechte „Sozialismus“-Konstruktion bot, den „Nationalsozialismus“, den Faschismus.

Letzte Bemerkung zu all diesen Fragen – Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen zu heutiger Politik sind durchaus gewünscht, auch wenn 1914 und der Erste Weltkrieg eine spezifische Konstellation darstellten.

Ausführlich vom gleichen Autor:

Stefan Bollinger: Weltbrand, „Urkatastrophe“ und linke Scheidewege. Fragen an den „Großen Krieg“. Verlag am park. Berlin 2014, 220 S., ISBN 978-3-945187-00-5, 16,99 €.

Außerdem:

Helle Panke (Hrsg.): Erster Weltkrieg, „Urkatastrophe“ und Widerstand. Materialien einer Konferenz. Reihe Pankower Vorträge. Heft 189. Berlin 2014, 72 S. 3,00 € - zu bestellen über: „Helle Panke“ e.V. - Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin, Kopenhagener Straße 76, 10437 Berlin, Tel.: 030 / 47 53 87 24, Fax: 030 / 47 37 87 75 - www.helle-panke.de bzw. e-Mail info@helle-panke.de